

# AUGUSTIN

Diesmal  
gratis!



«Lesen Sie  
den Augustin?»

**Herzlich  
willkommen  
beim Augustin!**

Wenn Sie sich immer schon gefragt haben, was dieser *Augustin* eigentlich ist, den man auf allen Straßen der Stadt angeboten bekommt, dann halten sie den Jackpot in Händen: eine Gratis-Sonderausgabe der «ersten österreichischen Boulevardzeitung».

**Der Augustin ist eine Zeitung, stimmt!** Aber er ist auch: ein Fußballteam, ein Chor, eine Theatergruppe, unabhängige Sozialarbeit, Aktivismus für den Erhalt des öffentlichen Raums ... und er ist seit 1995 dafür da, gemeinsam mit den Armen gegen Armut zu kämpfen.

**Normalerweise ist der Augustin nicht gratis – und das aus gutem Grund:** Die Hälfte des Verkaufspreises geht an den/die Verkäufer\_in, die andere Hälfte an den *Augustin*-Trägerverein. So wahren wir unsere Unabhängigkeit.

Wenn Ihnen gefällt, was Sie auf den nächsten Seiten lesen, **werden Sie doch Teil der «Na kloa kauf i den Augustin»-Community!** Das kostet Sie alle vierzehn Tage 3 Euro. Und wird mit unkäuflichem Journalismus und unbezahlbar schönen Begegnungen auf der Straße belohnt.



### Augustin – die erste österreichische Boulevardzeitung

Der Augustin steht für unabhängigen Journalismus, der sich allen Formen sozialer und ökonomischer Ungerechtigkeit widmet. Im Augustin finden Sie, was anderswo aus guten Gründen nicht vorkommt – und außerdem Lyrik, Prosa und Unterhaltung. Der Augustin erscheint 14-tägig und wird von Menschen verkauft, die aus den verschiedensten Gründen wenig oder kein Geld haben

### Lesen, Schauen, Hören

Den Augustin kann man nicht nur lesen, sondern auch ...

- **online** konsumieren:  
[augustin.or.at](http://augustin.or.at),  
[strawanzerin.at](http://strawanzerin.at)  
[facebook.com/augustin.boulevardzeitung](https://facebook.com/augustin.boulevardzeitung),  
[instagram.com/augustin.boulevardzeitung](https://instagram.com/augustin.boulevardzeitung),  
[twitter.com/AugustinZeitung](https://twitter.com/AugustinZeitung)

### Projekte

Die «Projekte im Projekt» sind selbstorganisierte Gruppen von Menschen aus dem und um den Augustin herum, die kicken, singen, spielen und demonstrieren:

- **Stimmgewitter** – der Augustin-Chor ist laut Eigendefinition die älteste Punkband der Welt; zu hören bei Konzerten oder auf CD und Vinyl
- **11% K.Theater** – die augustininische Theatergruppe arbeitet mit wenig Requisite und viel Ausdruck. Aktuell an Jura Soyfers «Astoria»
- **Schwarz-Weiß Augustin** – das Fußballteam hat schon mal den «Erotikpokal» für die feschesten Wadln bekommen und geigt u.a. beim Ute Bock Cup auf
- **Geschichtenwerkstatt** – die offene Schreibwerkstatt lädt zum Schreiben und Erzählen mit professioneller Anleitung ein
- **F13** – der Augustin postuliert Freitag, den 13. als Glückstag und interveniert an diesem Datum für Freifahrt und kommerzfreie Räume in der Stadt.

### Unabhängige Sozialarbeit

Die Augustin-Sozialarbeiter\_innen schupfen die Zeitungsausgabe, schulen neue Verkäufer\_innen ein und betreuen sie nach Bedarf durch Rechtsberatung, Unterstützung in Lebensfragen, Hilfe im Umgang mit Behörden usw. Dabei geht es um Teilhabe und Selbstermächtigung

**Gründung & Grundsätze**

Der Augustin wurde 1995 als Wiener Straßenzeitung gegründet. Er ist ein Medien- und Sozialprojekt auf gemeinnütziger Vereinsbasis. Der Augustin ist von Anfang an und bis heute selbstverwaltet und basisdemokratisch. Er ist unabhängig von staatlichen und kommunalen Institutionen, Kirchen und Parteien. 13 Angestellte (alle verdienen gleich viel) und 500 Verkäufer\_innen sorgen dafür, dass der Augustin alle zwei Wochen druckfrisch auf der Straße zu haben ist

**Sie wollen den Augustin unterstützen?**

- **Lesen Sie ihn!** Die wichtigste Finanzierung ist der Verkauf der Zeitung
- Werden Sie Liebhaber\_in! 333 Liebhaber\_innen spenden als langfristige Unterstützung 25 Euro im Monat: [augustin.or.at/helfen/liebhaber\\_innen](http://augustin.or.at/helfen/liebhaber_innen)
- Spenden Sie! Augustin-Spenden sind von der Steuer absetzbar: [augustin.or.at/helfen/spenden](http://augustin.or.at/helfen/spenden), Spendenkonto Verein Sand & Zeit: AT08 2011 1840 6321 0900, GIBAATWW
- Schalten Sie Inserate – für Kultur- und Sozialinitiativen gibt es auch die Möglichkeit, Partner\_innenbeilagen zu buchen: [augustin.or.at/zeitung/inserate-beilagen](http://augustin.or.at/zeitung/inserate-beilagen)

**Woher kommt das Geld?**

Der Augustin erhält keine Subventionen! **Das Projekt finanziert sich zu 60 % durch den Zeitungsverkauf**, zu 30 % durch 333 Liebhaber\_innen und Spenden und zu 10 % durch Merchandising und Inserate

**Wie komm' ich zum aktuellen Augustin?**

- **Zeitung um 3 Euro kaufen** – 1,50 Euro gehen an die Verkäufer\_in (Trinkgeld erlaubt!), 1,50 Euro erhält das Projekt
- Zeitungs-Abo: Kennenlern-Abo, Jahresabo und Förderabo: [augustin.or.at/zeitung/abo](http://augustin.or.at/zeitung/abo)
- als **ePaper**: in der AugustinApp (AppStore/GooglePlay) oder im APA-Kiosk

**Shop**

Wer sein Augustin-Fandom durch ein T-Shirt sichtbar machen oder ein Kaffeetscherl genießen möchte, wird auf [augustin.or.at/shop](http://augustin.or.at/shop) fündig. Außerdem erhältlich: Augustin-Schnapskarten, Gustl-Comics, Stimmgewitter-Tonträger u.v.m.



# Wiener Platzfragen

**500 Verkäufer\_innen** bringen alle zwei Wochen den Augustin unter die Leute: auf der Straße, vorm Supermarkt, in der U-Bahnstation. Ihre Arbeit im öffentlichen Raum ist für den Augustin lebenswichtig.

TEXT: CHRISTIAN BUNKE  
FOTO: NINA STRASSER



Hans, einer von rund 500 Augustin-Verkäufer\_innen, verkauft seit 17 Jahren in der Mariahilfer Straße

Im *Augustin*-Vertriebsbüro herrscht Hochbetrieb. Verkäufer\_innen sind hier, um sich die neueste Ausgabe von Wiens erster Boulevardzeitung abzuholen. Begrüßungen hier, Witze da, eine schnelle gemeinsame Tschick im Innenhof. Ohne diese Menschen geht beim *Augustin* nichts.

**Der Augustin braucht Platz.** Für die Verkäufer\_innen, die die Hälfte des Preises einer verkauften Zeitung für sich behalten können, ist dieser Job eine wichtige Lebenslinie; umgekehrt ist ihre Verkaufsarbeit für den *Augustin* lebenswichtig.

Die Lebensgeschichten, die sie hier hergeführt haben, sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst. «Viele kommen aus Rumänien», erzählt Sonja Hopfgartner aus dem *Augustin*-Vertrieb. «Sie leben prekär zu fünfzehnt in einer Wohnung, kämpfen mit Zugangsbeschränkungen zu Jobs, brauchen vielleicht eine Überbrückung.» Und sie brauchen Platz. Der *Augustin* ist eine Zeitung des öffentlichen Raumes. Ein Raum, der immer enger wird, wie Hopfgartner und ihre Kollegin Sylvia Galosi sagen. Da ist die Covid-19-Pandemie, die speziell während der ersten Lockdowns Anfang 2020 die Straßen und Plätze leerfegte. Die Laufkundschaft war großteils weg. Und mancherorts auch der gute Wille gegenüber den Verkäufer\_innen. «Das wurde vor allem bei manchen Filialen einer großen Discounter-Filiale zum Problem», erzählt Sylvia Galosi. «Einige Filialleitungen wollten zunächst wegen Covid nicht mehr, dass da verkauft wird. Jetzt sagen manche, dass sie uns generell nicht mehr wollen, weil Kund\_innen das angeblich nicht mögen und sich belästigt fühlen.»

**Auf der Warteliste.** Mit der Mehrzahl der Supermärkte funktionieren die Absprachen über *Augustin*-Verkaufsplätze jedoch sehr gut. «Wir finden Straßenzeitungen eine tolle Einrichtung und heißen die Verkäufer und Verkäuferinnen vor unseren Märkten gerne willkommen, sofern sie einige Regeln einhalten», sagt etwa Spar-Unternehmenssprecherin Ni-

«Wichtig ist, dass die Leute die Zeitung kaufen und nicht nur Geld spenden»

Sonja Hopfgartner,  
Augustin-Vertrieb

cole Berkmann. Dies klappe «im Wesentlichen wunderbar». «Oft kennen die Filialleitungen eine Verkäuferin, einen Verkäufer schon lange. Es gibt eine Beziehung und Absprachen wie etwa, dass nicht direkt neben den Einkaufswagen verkauft werden soll», erzählt Hopfgartner. «Probleme entstehen meist nur dann, wenn Filialleitungen wechseln und die Beziehung abbricht. Generell sind Supermarktfilialen gute Stammplätze.»

Stammplätze sind für die Verkäufer\_innen wichtig. «Wir versuchen immer zwei bis drei Verkäufer\_innen auf einen guten Verkaufsort aufzuteilen und sicherzustellen, dass sie sich nicht in die Quere kommen», sagt Sonja Hopfgartner. «Wir haben 400 Menschen auf der Warteliste, die den *Augustin* verkaufen wollen. Die vierhundertste Person hat eine Wartezeit von vier Jahren.»

**Kaufen, nicht spenden.** «Wichtig ist, dass die Kund\_innen tatsächlich die Zeitung kaufen und nicht nur Geld spenden», sagt Hopfgartner. «Dadurch finanziert sich das gesamte Projekt und ein Teil des Lebensunterhalts der Verkäufer\_innen.» Sie gibt eine Anekdote zum besten: «Einmal habe ich den Leo, einen Verkäufer, am Siebenbrunnenplatz vertreten. Er war kurz am Klo. Eine Dame wollte keine Zeitung und hat zwei Euro hergegeben. «Ach, geben S' die dem Leo», hat sie gesagt. Das ist natürlich kurzfristig gut für den Leo. Langfristig untergräbt es aber auch seine Existenz.»

Neben den Supermarkteingängen sind auch die Zugänge der U-Bahnstationen wichtige Stammplätze für die Verkäufer\_innen. Hier können sie sich vor den Entwerterstrahlen aufhalten. Auf die Bahnsteige dürfen sie nicht. Und sie müssen laut Wiener Linien aufpassen, dass sie «keine Menschenströme behindern». *Augustin*-Verkäufer\_innen halten sich auch daran, anders als die Verteiler\_innen diverser Gratiszeitungen, die zur Rush Hour die anderen Boulevardblätter der Stadt unter die Leute bringen wollen.

**Wien braucht den Augustin.** Die Gratiszeitungen sind tatsächlich eine Konkurrenz für den als Straßenzeitung konzipierten *Augustin*. «Das Leseverhalten hat sich verändert», sagt Sonja Hopfgartner. «Früher haben die Leute den *Augustin* in der U-Bahn gelesen. Jetzt wird das immer seltener. Das Aufkommen der Smartphones hat das zusätzlich verstärkt.» Der *Augustin*-Auflage tut das nicht gut. «Die Verkaufszahlen müssen wieder steigen, damit das Projekt langfristig gesichert ist», sagt Hopfgartner. Denn Wien braucht den *Augustin*. ■

Lyubov-Anna  
**Westbahnhof**

Seit mehr als einem Jahr verkaufe ich in der U-Bahnstation Westbahnhof. Für mich ist der Westbahnhof ein guter Verkaufsort. Normalerweise kommen dort tausende Leute vorbei, momentan wegen Corona natürlich weniger. Schön ist für mich, dass auch junge Leute den *Augustin* kaufen und mit mir reden in dieser schwierigen Zeit. Ein Danke an alle, die den *Augustin* kaufen und mich und meine Hündin Luna unterstützen.

Ich mag meine Arbeit. Ich bin Verkäuferin von Beruf. Ich arbeite von Montag bis Samstag und selten auch sonntags. Ich mag die Leute und das Leben. Ich möchte nicht zu Hause sitzen und darauf warten, dass etwas passiert.



Juliet  
**Schwedenplatz**

Hier in der U-Bahn-Station Schwedenplatz verkaufe ich den *Augustin* bei diesem Ausgang bei der Rolltreppe, manchmal auch oben vor dem Supermarkt. Ich habe ein kleines Kind und kann deshalb nicht immer den *Augustin* verkaufen. Seit ungefähr drei Jahren bin ich beim *Augustin*. Manchmal, wenn ich die Menschen zum Lachen bringen möchte, tanze ich.

Jemanden, der anfängt, den *Augustin* zu verkaufen, würde ich ermutigen und zu Geduld raten und dazu, freundlich zu sein. Manchmal ist das Geschäft gut, manchmal nicht, dann muss ich eben Geduld haben, an einem anderen Tag geht es eben wieder gut.



Zaza  
**Leopoldstadt und Korneuburg**

Ich verkaufe den *Augustin* seit 2012. Von Montag bis Donnerstag stehe ich vor einem Supermarkt im 2. Bezirk, freitags und samstags vor einem in Korneuburg. Der 2. Bezirk ist mein Zuhause, hier habe ich Jahre lang gewohnt, und hier kennen mich viele Menschen. Sie sind wie eine Familie, und fragen nach mir, wenn ich nicht da bin. Das lange Stehen ist sehr anstrengend für mich. Den Großteil meines Einkommens bekomme ich aus dem Zeitungsverkauf, damit kann ich Miete und Essen zahlen. Die Menschen in Österreich sind vielfältig interessiert und ihnen ist hohe Qualität wichtig. Deshalb versuche ich mit ihnen ins Gespräch zu kommen.



eingSCHENKt

**Die Blume der Gerechtigkeit hat sieben Blätter**

Gerlinde war gerade da. Sie schlägt sich als Gebrauchsgrafikerin durch den Alltag. Ihr dreijähriger Sohn leidet seit seiner Geburt an schwerem Asthma. Seine Betreuung braucht viel Zeit. Das Einkommen ihrer Arbeit ist unregelmäßig und gering. Loch auf, Loch zu. Gerlinde leistet Außergewöhnliches, leisten kann sie sich nichts. Manchmal muss sie Hilfe aus der Mindestsicherung beantragen. «Es ist eigentlich unfassbar und es macht mich wütend», sagt Maria. Maria hat zwei Kinder im Schulalter. Vor einigen Wochen musste sie in Kurzarbeit gehen. Marias Alltag: Zähneputzen, Deutsch, Biologie, arbeiten, Mathe, Englisch, kochen, putzen, Sportunterricht, Wäsche waschen, für die Firma erreichbar sein. «Wie soll man das alles unter einen Hut bringen?» Aljona arbeitet als Pflegehelferin. Sie hört zu, wäscht,

verbindet, bringt das Essen. Am Abend gibt's dann noch die eigene Hausarbeit. Aljona, Gerlinde und Maria sind beachtliche Leistungsträgerinnen.

Das ökonomisch schwächste Drittel der Bevölkerung ist am stärksten von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen, Homeoffice findet eher im obersten statt.

Die Krise macht deutlich, was die Arbeit in Pflege, Pädagogik, Sozialbereich, Reinigung und Lebensmittelhandel bedeutet. Die Krise macht sichtbar, was ein starker Sozialstaat und ein gutes Gesundheitssystem für uns alle leisten. Die Krise deckt auf, dass wir mit einem verkürzten Begriff von Leistung und Gerechtigkeit operieren.

Leistungsgerechtigkeit ist wichtig für das Funktionieren einer Gesellschaft. Man darf sie aber nicht mit Markterfolg verwechseln. Auch nicht mit bezahlter Arbeit. Sonst wird die Mutter, die sich mit drei

prekären Minijobs abstrampelt, genauso übersehen wie der Hilfsarbeiter am Bau, der Mann im hundertsten mies bezahlten Forschungsprojekt oder die Kindergärtnerin. Die Verantwortung ist groß, das Einkommen klein.

Gerechtigkeit ist eine Blume, deren Blüte viele Blätter hat. Leistungsgerechtigkeit ist eines davon. Die anderen sechs sind: Verteilungsgerechtigkeit, die nach Verteilung von arm und reich fragt; Chancengerechtigkeit, die meine Möglichkeiten in den Blick nimmt; Teilhabegerechtigkeit, die über Mitbestimmung entscheidet; Verfahrensgerechtigkeit, die mit ausverhandelten Prozessen autoritäre Willkür zu verhindern versucht; Anerkennungsgerechtigkeit, die der Beschämung entgegentritt. Und nicht zu vergessen: Bedarfsgerechtigkeit, also die Frage, was jemand wirklich benötigt.

Mit einem Blütenblatt schaut unsere Blume nichts gleich, ohne all die anderen Blätter wäre ihre Schönheit zerstört.



Martin Schenk ist Sozialexperte der Diakonie und schreibt in jedem Augustin die sozialpolitische Kolumne *eingschenkt*.

**Gerlinde leistet Außergewöhnliches. Leisten kann sie sich nichts**

dichter innenteil:

# Aus der Augustin Geschichtenwerkstatt im Sommer und Herbst 2021

## Andi Kleinhansl Sommergedanken

In der Hängematte bin ich baumelnd  
der Wind und die Wellen lassen mich träumen  
meine Augen sind zu & ich sehe das Meer  
meine Füße spüren den Stoff  
meine Arme den Wind  
es gibt nichts zu tun & keine Langeweile

Im Zelt wache ich auf vom Vogelzitschern  
es wird langsam hell  
die Sonne ist noch nicht wach  
ich dreh mich nochmal um  
kleine Schatten tanzen an der Zeltwand  
ich recke & strecke meine Finger & Zehen  
der Tag kann kommen

## Anna Prelipcean Eine kleine bunte Geschichte

Meine Lieblingsfarben sind grün, gelb, lila. Vielleicht rosa, braun, orange. Die Farben erinnern mich an die Natur, Blumen. Als Kind lebte ich in einem Haus mit einem Garten. Im Garten waren viele Rosen, Obstbäume. Hagebutten hatten wir auch. Ich trank keinen Hagebuttentee. Von den Hagebutten brauchte ich das Juckpulver. Das ich meinem Bruder auf den Rücken warf. Die Rosen schenkte ich meinen Kolleginnen im Kindergarten zu ihren Geburtstagen. Sie liebten Blumen. Im Kindergarten hatten wir auch Blumen. Ich mag die Natur. Ich mag auch das Weiß. Lila! Vielleicht am Flieder.

*dichter innenteil nennen sich die Literaturseiten des Augustin mit Texten von gelegentlich und professionell schreibenden Autor\_innen, egal ob Augustin-Verkäufer\_in oder Schriftsteller\_in.*

## DAS AUGUSTINCHEN-SUCHBILD RÄTSEL

Wanda, 7, hat ein Bild für euch gezeichnet. Aber halt! Zwischen dem rechten und dem linken Bild sind 6 Unterschiede. Findest du sie? (Auflösung auf Seite 8)



# immo aktuell: Parken verboten!

**Autos im öffentlichen Raum – normal oder Skandal?** Von Stellplatzverordnungen, Erdgeschoßzonen und dem Wagnis, den Menschen ohne Auto zu denken.

TEXT: LISA BOLYOS

**R**und 700.000 Personenkraftwagen sind in Wien zugelassen. Verkehrsexperten berechnen, dass ein privater Pkw durchschnittlich 40 Minuten pro Tag fährt und die restlichen 23 Stunden und 20 Minuten steht. Da drängt sich unweigerlich die Frage auf: Wo parken die alle?

**Zu ebener Erde.** Zehn Quadratmeter öffentlichen Raum verparkt der durchschnittliche Pkw. Würden alle zugelassenen Autos draußen abgestellt werden, so bräuchten sie 20 Prozent der gesamten Wiener Verkehrsflächen (zum Vergleich: Radwegen kommt 1 Prozent zu). «Ein immenser Platzverbrauch», sagt Barbara Laa, «und das Problem ist, dass das für viele Menschen ganz normal ist.» Laa arbeitet an der TU Wien im Forschungsbereich für Verkehrsplanung und -technik. Dass Autos so gerne am Fahrbahnrand abgestellt werden, habe vor allem zwei Gründe, weiß sie: Geld und Bequemlichkeit.

Als am 14. April 1975 die Gebührenpflicht eingeführt wurde, kostete die Stunde in der

Kurzparkzone 4 Schilling. Heute zahlt man fürs blaue Zetzerl 2 Euro und 20 Cent. Das Parkpickerl kostet 120 Euro im Jahr. «Das ist sehr günstig, wenn man bedenkt, was man sonst für den Quadratmeter in der Stadt bezahlt», meint Laa. «Das Konzept der Wiener Parkraumbewirtschaftung war, mit dem Parkpickerl Parkflächen frei zu bekommen und sie umzuwidmen. Stattdessen haben Autobesitzer\_innen von der Garage zurück auf die Straße gewechselt, weil das viel günstiger ist und man tagsüber jetzt sehr leicht einen Parkplatz findet.»

Wo aber sollen all die Autos hin? «In die Garagen, die es bereits gibt», sagt Barbara Laa.

**Im Untergeschoß.** Die Stellplatzverordnung ist Teil der Wiener Bauordnung und bestimmt: Wer Häuser neu- oder Dachgeschoße ausbaut, muss einen Stellplatz pro bewohnbarer 100 Quadratmeter mitliefern. Wobei das «Müssen» nicht sein müsste, wie internationale Beispiele zeigen. In Basel etwa wird nicht die minimale, sondern die maximale Stellplatzzahl geregelt, da heißt es: «Für jede Wohnung kann ein Parkplatz erstellt werden.»

Die Stellplatzpflicht schlägt mit rund 150 Euro pro Wohnquadratmeter zu Buche. Neben dem finanziellen Aufwand bringen Tiefgaragen noch andere Nachteile mit sich. Ihre Einfahrten unterbrechen lebendige Erdgeschoßzonen, werden sie nicht mehr gebraucht, sind

alternative Nutzungen schwierig, und: Sie machen das Autofahren attraktiver. «Aus verkehrssystemischer Sicht ist es sinnvoll, Autos in Sammelgaragen zu parken, die nicht direkt am Wohnort sind», sagt Barbara Laa. «Wenn man Chancengleichheit zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln herstellen oder sogar den umweltfreundlichen den Vorzug geben will, darf der Weg zum Auto nicht kürzer sein als der zur nächsten Haltestelle.»

**Parkende Autos verbrauchen immens viel öffentlichen Raum**

**Ohne Parkplatz kein Auto.** Das Angebot bestimmt die Nachfrage: Wo nicht geparkt werden kann, wird nur im Notfall mit dem Auto hingefahren. Solange Autofahren aufgrund der einladenden Parksituation aber bequemer ist als die Nutzung des öffentlichen Verkehrs, beruht der Verzicht aufs Auto auf reiner Freiwilligkeit. Und die ist kein politisches Steuerungsinstrument.

«Parkplätze sind ein enormer Hebel», meint Laa. Die einfachste Lösung wäre eine Reduktion: «Wer lange Parkplatz suchen muss, ärgert sich, und wenn das auch negativ ist, so kann es doch langfristig dazu führen, dass man sich entscheidet, nicht mehr Auto zu fahren – im Gesamtsystem betrachtet also ein positiver Effekt.»

Die Rubrik *immo aktuell* ist ein Kernstück des Augustin: In jeder Ausgabe wird eine aktuelle Immobilienfrage diskutiert – vom öffentlichen Raum bis zur Eigentumswohnung, von der letzten Hausbesetzung bis zum neuesten Immobilienskandal.

## GUSTL

Auch der AUGUSTIN hat eine geheime Studie bei Sabine B. (Name der Red. bekannt) in Auftrag gegeben. (Und die Rechnung über 155.940 EUR natürlich an das Finanzministerium weitergeleitet.)



3€

1,50 für den/die  
Verkäufer\_in

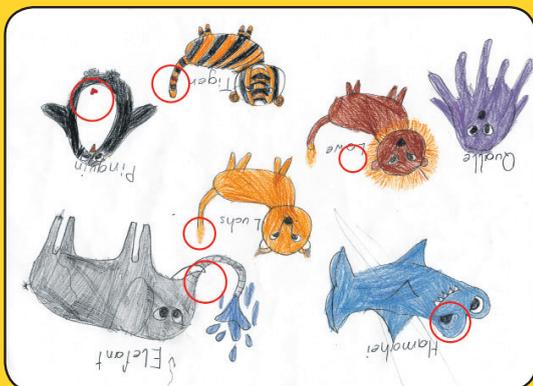
# Wer den Augustin unterstützen will, kauft ihn

Für 3 Euro. Auf der Straße.  
Alle zwei Wochen.



## IMPRESSUM

### Auflösung zu Seite 6



8-seitige Gratis-Sonderausgabe  
der Straßenzzeitung Augustin,  
Auflage: 43.000

**Herausgeber und Medieninhaber:**  
Verein Sand & Zeit, ZVR: 397505701,  
Herausgabe und Vertrieb der  
Straßenzzeitung Augustin.  
Reinprechtsdorfer Straße 31, 1050  
Wien

**Redaktion dieser Ausgabe:**  
Lisa Bolyos, Jenny Legenstein  
redaktion@augustin.or.at

Layout: Margarete Schwarzl  
Text: Christian Bunke, Sylvia Galosi,  
Andi Kleinhansl, Anna Prelipcean,  
Martin Schenk, Nina Strasser  
Foto: Nina Strasser  
Illustration: Thomas Kriebaum,  
Wanda

**Administration, Buchhaltung,  
Aboverwaltung, Inserate, Beilagen:**

Susanne Efthimiou  
Tel.: (01) 587 87 90-10  
Fax: (01) 587 87 90-30  
verein@augustin.or.at

**Druck:**

Herold Druck- und Verlagsgesellschaft  
3., Faradaygasse 6

**Web:**

www.augustin.or.at

**Soziale Medien:**

 [www.facebook.com/augustin.boulevardzeitung](https://www.facebook.com/augustin.boulevardzeitung)

 [www.instagram.com/augustin.boulevardzeitung](https://www.instagram.com/augustin.boulevardzeitung)

 [twitter.com/AugustinZeitung](https://twitter.com/AugustinZeitung)

**Bankverbindung: Verein Sand und Zeit**

**AT08 2011 1840 6321 0900, bic GIBAATWW**